

DIE DONNERSTAGS-KOLUMNE VON PETER RAUE

Hand aufs Herz, haben Sie je etwas von der „Reimann-Schule“ in Berlin gehört?

Siebzehn Jahre bevor das weltberühmte „Bauhaus“ 1919 in Weimar gegründet wurde, hat der jüdische (und heute vergessene) Bildhauer Albert Reimann eine „Schülerwerkstätte für Kleinplastik“ in Berlin gegründet, aus der sich sehr schnell eine bedeutende und selbst wieder Schule machende Kunstgewerbeschule entwickelt hat.

Der durch die Industrialisierung beginnenden Herstellung von billigen, häufig schlecht gestalteten Waren setzt Reimann mit seiner Schule die Erkenntnis entgegen – und handelt danach –, dass das Handwerk in engem Schulterschluss mit der Kunst (alsbald des Jugendstils) die Dinge des Alltags – den Kerzenleuchter, das Salzfass, das Kaffeeservice – wieder in höchster Qualität herstellt.

„Arts and Crafts“ waren die Be-

Diese „Wunderkammer“ ist eine Großtat geworden!

griffe, mit denen dieses Ziel erreicht werden sollte. Die sogenannten „Nürnberger Rassengesetze“ haben den Gründer dieser Schule gezwungen, die Schule zu verkaufen, erworben hat sie der Architekt Hugo Häring, der sie im Geiste Reimanns weitergeführt hat, bis sie 1943 im Bombenhagel unterging.

Reimann konnte noch nach London emigrieren, wo er in höchster Armut gelebt hat und erst 1976 mit 102 Jahren dort gestorben ist. Während der jüngere „Bruder im Geiste“, das Bauhaus – von den Nationalsozialisten verboten, weil viele der Lehrer Kommunisten und andere jüdisch waren –, weltberühmt geworden ist, ist die Avantgarde-Schule Reimann völlig vergessen.

Woher ich das alles weiß? Weil

es seit Kurzem in Berlin einen neuen Ausstellungsraum gibt, dessen erste Ausstellung „Wunderkammer“ heißt und der Schule Reimann mit wunderschönen Belegen gewidmet ist. Diese Galerie wird betrieben von Felix Brusberg, dem Sohn von Dieter Brusberg, einem der bedeutendsten Galeristen Deutschlands in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. 1982 kam er von Hannover nach Berlin, bezog seine prachtvolle Galerie am Kurfürstendamm Ecke Uhlandstraße, die bald zu einem Zentrum der Berliner Kunstszene wurde. Unermüdlich hat er sich für die Kunst des 20. Jahrhunderts eingesetzt. Seine Pionierleistung war es sicher, dass er die Kunst aus der DDR immer wieder gezeigt hat, auch wenn die Vorbehalte der Käuferschicht

in Berlin nur sehr allmählich abgebaut werden konnten. Heisig, Tübke, Mattheuer, Metzkes und insbesondere Altenbourg hat er immer wieder und standhaft gezeigt. Ein Jahr nach seinem Tode hat sein Sohn Felix sich entschlossen, die Galerie Brusberg erneut – in kleinem bescheidenen, sehr schönen Rahmen – in der Charlottenburger Friedbergstraße 29 wiederzueröffnen. **Eine Hommage an den großen Galeristen Dieter Brusberg und eine Großtat, die Reimann-Schule zurück ins (wenigstens Berliner) Gedächtnis zu rufen. Eine Entdeckung, die hoffen lässt, dass diese Schule nicht von den pompösen Feiern des hundertjährigen Bauhaus-Bestehens erneut zugedeckt wird.**

**Kultur-Experte
Peter Raue**

